

Verbundkatalog Kalliope

Die Entkommenen.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Es ist nicht schön, # es ist sogar schwer erträglich, # , das Vaterland zu nächtlicher Stunde, mit einem flüchtig gepackten Handkoffer, zu verlassen, zitternd, dass die Häscher einer feindlichen, gehassten Regierung einen noch an der Grenze erwischen, festhalten und zurückschleppen könnten. Ganz entschieden besser waren die daran, die im verhängnisvollen Februar des Jahres 1933, durch Zufall - oder weil böse Ahnungen sie fortgetrieben hatten - im Ausland sich befanden. Die hastige Flucht blieb ihnen erspart, auch das Gefängnis mussten sie nicht kennenlernen. Sie brauchten nur zu beschliessen: Ich kehre nicht mehr zurück..., was freilich kein leichter oder heiterer Beschluss ist.

In dieser relativ glücklichen - oder doch vergleichsweise wenig katastrophalen Lage befand sich der Schriftsteller Lion Feuchtwanger. Er war zu Beginn des Jahres 1933 auf einer Vortrags-Tournée in den Vereinigten Staaten. Die Geschichte dieser Wochen, die für seine Zukunft so entscheidend sein sollten, hat er öffentlich niemals genau berichtet. Es ist amüsant und erregend genug, ihn privat davon erzählen zu hören. Neulich, in seinem Pariser Hotel-Appartement, brachten wir nach einem gemütlichen Abendessen, das Gespräch auf dieses dramatische Thema. "Erzählen Sie doch, Feuchtwanger! Wie ist es zugegangen?"

"Ich habe damals in Amerika keine politischen Vorträge gehalten", stellte Feuchtwanger fest. "Ich redete über literarische Dinge - über mein Metier. Nur in literarischen Zusammenhängen erwähnten ich Adolf Hitler, der doch immer Wert darauf gelegt hat, ein deutscher Schriftsteller zu sein, und der sogar heute noch öffentlich gerne behauptet, er bestreite sein ~~ganze~~ ziemlich luxuriöses Leben einzig und allein aus seinen Autoren-Honoraren. Es ist ja auch nicht zu leugnen, dass sein berühmtes literarisches Produkt 'Mein Kampf', mit Luthers Bibel-



SP/OPN

Uebersetzung und Remarques 'Im Westen nichts Neues', den Rekord der deutschen best-seller hält... Gerade mit diesem Werk - mit Hitlers amüsanten Autobiographie 'Mein Kampf' - beschäftigte ich mich zuweilen in meinen amerikanischen Vorträgen. Mit dem Politiker Hitler konnte ich mich damals, im Januar 33, ~~noch~~ kaum beschäftigen; er hatte noch nichts geleistet, sondern immer nur Versprechungen gemacht, die sich auf künftige Leistungen bezogen... Ich sagte also den Leuten: Vielleicht kann er was als Politiker. Warten wir ab! Give him a chance! Ich sagte ich ihnen; denn ich wollte fair sein. Sein Buch aber - fuhr ich fort - , das liegt vor. Ich bilde mir ein, von deutscher Prosa eine Kleinigkeit zu verstehen, und so habe ich wohl das Recht, das Erzeugnis meines Kollegen Hitler stilkritisch ein wenig unter die Lupe zu nehmen. Leider muß ich euch sagen: Es ist miserabel. Ausländer können gar nicht beurteilen, wie furchtbar schlecht es geschrieben ist. Unter uns gesagt; man tut dem Stil des Kollegen Hitler zu viel Ehre an, wenn man ihn als deutsche Prosa bezeichnet. Es wimmelt in ihm von Verstößen gegen die deutsche Grammatik -; der arme Kerl, man darf es ihm nicht einmal übel nehmen, er ist total ungebildet, er kommt aus kleinen Verhältnissen, war wohl auch zu nervös, um selbstständig viel dazu zu lernen - man soll ja auch nicht vergessen, dass er eigentlich gar kein Deutscher ist. Menschlich also ist es durchaus begreiflich, dass er ein so auffallend mangelhaftes Deutsch schreibt. Aber psychologische und soziologische Überlegungen können einen literarischen Kritiker doch nicht hindern, sachlich zu konstatieren: Es ist miserabel. - Ich nahm mir sogar die Mühe", sagte Feuchtwanger, "an Hand von vielen Beispielen nachzuweisen, dass sich fast auf jeder Seite in Hitlers Buch schwere grammatikalische oder stilistische Fehler finden. - Merkwürdiger Weise hat mir das der Autor gewaltig übel genommen - anstatt mir für meine wohlgemeinten Hinweise herzlich dankbar zu sein. Zu meinem Pech wurde der von mir getadelte schlechte Stilist dann am 30. Januar Reichskanzler und bekam alle Macht in Deutschland.

Am selben 30. Januar 1933", fuhr Feuchtwanger fort, "gab es gerade ein Bankett zu meinen Ehren in Washington. Es war eine hochhof-
fizielle Veranstaltung, der Präsident Hoover war dabei, und ich wurde
als ein Repräsentant deutscher Kultur gefeiert. Das Deutsche Reich
war vertreten durch den Botschafter von Prittwitz. Es ist doch ein
spasshaftes Zusammentreffen; am gleichen Tage, als ich - ohne es noch
zu wissen - meine Heimat verlor, schüttelte mir der Präsident der
Vereinigten Staaten von Amerika und der Deutsche Botschafter als dem
literarischen Repräsentanten eben dieser Heimat die Hand... Ein paar
Tage später war ich in New York, und dachte wohl immer noch, dass ich
mein Rückfahrt-Billett auf der 'Bremen' benutzen und nach Deutsch-
land heimkehren würde. Es war der deutsche Generalkonsul selber, der
mir dringend davon abriet und mich heftig warnte. Er machte mir klar,
dass meine Äußerungen über Hitlers mangelhaften Stil, zusammen mit
gewissen unliebsamen Dingen, die ich schon früher gesagt oder ge-
schrieben hatte, mich in Deutschland - wo nun die Nazis diktierten -
so verhasst machten, dass ich meine Freiheit, vielleicht mein Leben
riskierte, wenn ich mich in Berlin blicken liesse. Wie recht er hatte,
sollte sich bald erweisen, als mein Haus, meine Möbel, meine Bibliothek,
meine Manuskripte, mein Bankkonto - alles was ich besaß - in Berlin
beschlagnahmt und enteignet wurde."

Wir sagten: "Ihr Berliner Haus war sehr hübsch. Aber doch nicht hübscher als Ihr Haus in Sanary."

Feuchtwanger lachte - er hat eine sehr herzliche, gutgelaunte und erfrischende Art zu lachen. "Nein, es ist den Nazis nicht ganz gelungen, mich zu ruinieren," stellte er mit Befriedigung fest. "Sie haben dafür getan, was sie irgend konnten; aber ist kein voller Erfolg für sie geworden. Sie haben mir die Manuskripte und sogar die Notizen gestohlen; ich habe neue geschrieben. Sie haben mir all mein Geld ge-

klaut - "Ich habe mir neues verdient / nicht sehr viel, aber doch genug, dass ich anständig davon leben kann." 4 -

"Anständig" lebt Lion Feuchtwanger in der Tat. Seine Villa in Sanary sur mer - einem kleinen Ort an der Côte d'Azur, nicht weit von Toulon - , etwas in den Hügeln, ~~ebenfalls~~ ^{schon mal} nah dem Meer gelegen, mit schönem Blick über See und südliche Landschaft, gehört zu den reizendsten Besitzungen an diesem Teile der Küste. Sanary ~~S.-m.~~ ist, besonders im Sommer, ein sehr literarischer Ort - der übrigens seinen idyllisch primitiven Charakter bei aller Geselligkeit zu wahren weiss. Deutsche exilierte Schriftsteller begegnen sich dort mit französischen, englischen und amerikanischen Kollegen. Nicht weit von der Villa Feuchtwangers hatten ~~Aldous Huxley und seine Gattin~~ Jahre lang ^{sein} ~~sein~~ Heim. Feuchtwanger, der sich seine Tage mit grosser Genauigkeit, fast pedantisch einteilt, hält sich meistens, wenn er nicht gerade gar zu tief in der Arbeit ist, ein paar Nachmittags- oder Abend ~~Stun-~~ ³ ~~den~~ frei, um Freunde bei sich zu sehen.

Er treibt einen gewissen halb scherzhaften Kult mit statistischen Zahlen. So hat er uns einmal mit einer höchst komplizierten und sorgfältig ausgearbeiteten Tabelle überrascht, aus der man erfuhr, wie er die 24 Stunden des Tages im Durchschnitt verbringt: Sieben- einhalb Stunden Schlaf - vielleicht waren es auch nur sechs, oder sogar acht - , eine Stunde für Essen, eine Stunde für Spazierengehen, sechs Stunden für Arbeit, zwei Stunden für Lektüre, eine Stunde für körperliche ⁴ ~~Übungen~~ ^{u.s.w.} Wir möchten uns nicht dafür verbürgen, dass die hier angeführten Zahlen genau stimmen; jedenfalls ist die eine Stunde "für körperliche ⁴ ~~Übungen~~" nicht zu reichlich bemessen. Feuchtwanger ist ein sehr eifriger Turner, Dauerläufer, Schwimmer und Springer. Frau Feuchtwanger ist sein Trainer, und einen besseren könnte er gar nicht finden; denn sie ist geprüfte Sportlehrerin,

und der hochaufgeschossenen, sehr schlanken, ~~dunkelbraun~~ Dame mit der dunkelbraun verbrannten Haut ist es wohl anzusehen, dass sie auf jedem sportlichen Gebiet Erhebliches leistet. Sie lässt keineswegs zu, dass ihr Gatte Fett ansetzt. Jeden Morgen muss er seine sportliche Pflicht tun, ehe er das Frühstück bekommt, und wenn er nicht die "vorgeschriebene" Anzahl von Kniebeugen ausgeführt hat, gibt es kein weiches Ei.

Feuchtwanger gehört zu den ganz wenigen geistigen, produktiven, nicht-primitiven Menschen, die wir kennen, denen man anmerkt, dass sie herzlich gerne leben und Pflichten wie Annehmlichkeiten des Lebens durchaus genießen. Ja, er genießt auch die Pflichten. Sein Arbeits-eifer - und er ist sicherlich einer der fleißigsten unter den lebenden Schriftstellern - hat nichts Verbissenes, sondern etwas fast Lustiges; er arbeitet mit einem sportlichen Enthusiasmus.

Er liebt es nicht, lange allein am Schreibtisch zu sitzen, sondern er diktiert seiner Sekretärin - einem gescheiten Mädchen, das er schon seit Jahren um sich hat und die mit seiner Arbeitsmethode vertraut ist. Seine Bücher, die so leicht und wie in einem Zug geschrieben ^{zu sein} scheinen, sind in der Tat das Ergebnis komplizierter Vorarbeiten, sorgfältiger Studien und fast mathematischer Berechnungen. "Was schließlich stehen bleibt, und gültig ist, und vors Publikum kommt", hat Feuchtwanger uns einmal gesagt, "ist nur ein Bruchteil von dem, was ich geschrieben habe. Oft mache ich eine Szene fünf oder sieben Mal, ehe ich ihre Form endgültig gutheisse und sie mir wirklich abgeschlossen ^{zu} scheint. Wenn ich in einem Roman-Abschnitt verschiedene Personen auftreten, sprechen und handeln lassen muss, schildere ich oft die gleiche Situation erst vom Standort der einen, + dann von der anderen Person aus - dergestalt, dass ich ~~unvermeidlich~~ von der einen Episode eine Reihe ganz verschiedener Versionen vor mir habe. Dann entscheide ich mich für die beste," - Er zeigte uns ein Manuskript, das solcherart zu Stande gekommen war. Die aufeinander geschich=
leben

307

Blätter hatten mehrere Farben #; "damit ich nichts durcheinander bringe", erklärte uns Feuchtwanger, "und immer weiß, hier habe ich ~~nicht~~ den Gesichtspunkt der einen, dort den der anderen angenommen."

Die Arbeit freut ihn, und es freut ihn der Erfolg, den er so reichlich erntet. Freilich mußte er ziemlich lang auf ihn warten; vielleicht geniesst er ihn gerade deshalb nun umso herzlicher. Als der "Jud Süß" ~~"Power"~~ erschien, war Feuchtwanger schon kein Jüngling mehr, und in Deutschland zwar in literarischen Kreisen respektiert, aber doch keineswegs populär. Plötzlich war der Weltruhm da, gleichsam über Nacht. Er blieb ihm treu, und er wuchs - vor allem in den angelsächsischen Ländern - während der folgenden Jahre. Es erschienen: "Die hässliche Herzogin" und der grosse politische Roman "Erfolg". In der Emigration entstanden: "Die Geschwister Oppenheim" - der bewegende und schlichte Bericht vom Martyrium einer jüdischen Bürgerfamilie in Deutschland (übrigens auf dem deutschen Buchmarkt, ausserhalb des Dritten Reiches, der erfolgreichste Roman, der seit 1933 erschienen ist); "Der Jüdische Krieg", erster und zweiter Band; "Der falsche Nero" und die kleine Schrift über eine Russland-Reise "Moskau 1937." *

Die internationale Popularität von Feuchtwangers Schriften ist erklärlich, und übrigens ein erfreuliches Phänomen. Es gibt raffiniertere deutsche Stilisten und kompliziertere, reichere Geister. Aber es gibt wenige, die einen Roman mit der gleichen Sorgfalt und, # man möchte sagen, passionierten Gewissenhaftigkeit, mit dem gleichen Sinn für Spannungen, Wirkungen, Steigerungen zu bauen verstehen. Zu den literarischen Qualitäten kommt ein sittlicher Ernst - um desentwillen wir den Erfolg dieser Bücher erfreulich finden. Feuchtwanger hat in seinem Leben keine Zeile geschrieben, deren er sich moralisch zu schämen brauchte - und vieles, auf das wir, seine Freunde, mit ihm stolz sein können. Er ist gescheit und tapfer, und er tritt

8/9 { * Ein grosser Roman über das Schicksal der deutschen Emigranten ist in Vorbereitung.

immer, mit Nachdruck und Temperament, für die gute Sache, die Sache der Gerechtigkeit und der Freiheit, ein. Als Emil Ludwig ihm zum fünfzigsten Geburtstag gratulieren wollte, telegraphierte er ihm nur ~~nur~~ drei Worte: "T a l e n t u n d T a p f e r k e i t." Damit hatte der geübte Biograph und Menschenschilderer ein abgekürztes, aber doch nicht ungenaues Bild von Feuchtwangers Wesen gegeben.

In manchen Kreisen der deutschen Exilierten ^{macht sich} ~~hat~~ eine gewisse Opposition gegen Feuchtwangers Moskau-Schrift ^{bemerkbar.} Man fand sie zu kritiklos gegenüber dem Sowjet-Staat; man nahm Anstoß an ihrem fast bedingungslosen Enthusiasmus. Hierüber wäre ~~in~~ ^{mehreres} zu sagen - unter anderem, dass der Enthusiasmus eben nur f a s t, und nicht g a n z bedingungslos ist; immerhin enthält die Broschüre genug kritische und selbst tadelnde Anmerkungen, ^{so} dass ihre Publikation in russischer Uebersetzung eine Zeit lang fraglich schien. Wir können und wollen aber hier nicht untersuchen, ob alles Lobende, was Feuchtwanger über das Stalin-Regime mitzuteilen hat, durchaus objektiv, durchaus "richtig" ist; übrigens sind wir der Ansicht, dass es eine absolut objektive Einstellung und Betrachtungsweise einem so kolossal, so komplexen und sich so rapid verändernden Phänomen, wie der Sowjet-Union gegenüber, gar nicht geben kann. Sicher ist nur, dass Feuchtwanger seinen Bericht g u t e n W i l l e n s, "nach bestem Wissen und Gewissen" geschrieben hat. Können schon - wie uns scheint - daran die unvoreingenommenen L e s e r der Broschüre kaum zweifeln; ganz ausgeschlossen sind Bedenken an der unbedingten subjektiven Ehrlichkeit des Autors für jeden, der mit ihm über dieses Thema g e s p r o c h e n hat. Wir haben mit Feuchtwanger die Russland-Frage oft und lang diskutiert. Er ist kein Fanatiker /; seiner eher skeptischen und gelassenen Natur liegt nichts ferner, als Fanatismus. Er ist nur einfach der Ansicht, dass es in der Sowjet-Union mehr zu bewundern, als zu tadeln,

309

mehr zu lieben, als zu verabscheuen und zu verdammen gibt. Wir lassen - um es zu wiederholen - ganz dahingestellt, ob er recht oder unrecht hat; wir konstatieren nur, dass er es ehrlich meint. Er ist, zum Beispiel, ~~Harlich~~ der Überzeugung, dass bei dem grossen Prozess gegen Radek und seine Genossen - ein Prozess, dem Feuchtwanger persönlich beigewohnt hat - nicht Komödie gespielt und nicht geschwindelt, sondern Recht gesprochen wurde. Es ist lächerlich, zu behaupten, oder auch nur anzudeuten, Feuchtwanger sei in Moskau "bestochen" worden - sei es durch Ehrungen, sei es auf noch ordnärere Art. Ehrungen hat er auch sonst schon kennen gelernt, und auch durch Geld ist der Autor des "Jud Süß" nicht mehr so leicht zu beeindrucken. Auch "politische Leidenschaften" dürften ihn, als er seinen Moskau-Bericht schrieb, kaum beeinflusst haben; er ist, seinem Wesen nach, eher ein dem Historischen zugewandter und betrachtender, als ein politischer und aktivistischer Mensch. Gerade aber als einer, der in historischen Zusammenhängen denkt und versteht, ist er der Meinung, dass in Russland - bei allem, was man gegen die Diktatur und ihre Mängel oder Auswüchse einwenden kann - etwas geschieht, was für die Entwicklungsgeschichte der Menschheit von ~~bedeutender~~, ~~sicher~~ nicht mehr weg-zu-denkender Bedeutung ~~ist~~ bleibt.

Es war dem Schriftsteller Lion Feuchtwanger immer sehr um Gerechtigkeit zu tun, auch in der Frage Russland. Der um Gerechtigkeit innig Bemühte mag irren; aber er irrt doch nicht bösen Willens. Auch ist kaum anzunehmen, dass er leichtsinnig irrt. Leichtsinnig ^{ist} ~~war~~ Feuchtwanger nie; sondern er pflegt, genau nachzudenken und zu prüfen, ehe er sich vernehmen lässt. Wäre es anders, dann könnten seine Bücher nicht die schönen Eigenschaften haben, denen sie Weltruhm verdanken.

(ihm)

Feuchtwanger versteht es, das längst Vergangene so lebendig werden
 zu lassen, ~~das~~ wir das Gegenwärtige ~~samt~~ seinen Fehlern und Lächer-
 lichkeiten und samt seiner Schönheit ~~gerührt~~ in ihm wiedererkennen ~~x~~
 - und das Gegenwärtige mit einer Gelassenheit und epischen Ruhe,
 einer skeptischen und doch nie kalten Distanziertheit darzustellen, ~~so~~
~~das~~ wir es begreifen und manches Rätselhafte plötzlich verständlich
 finden, als wäre es schon Geschichte.

(1938)

+++~